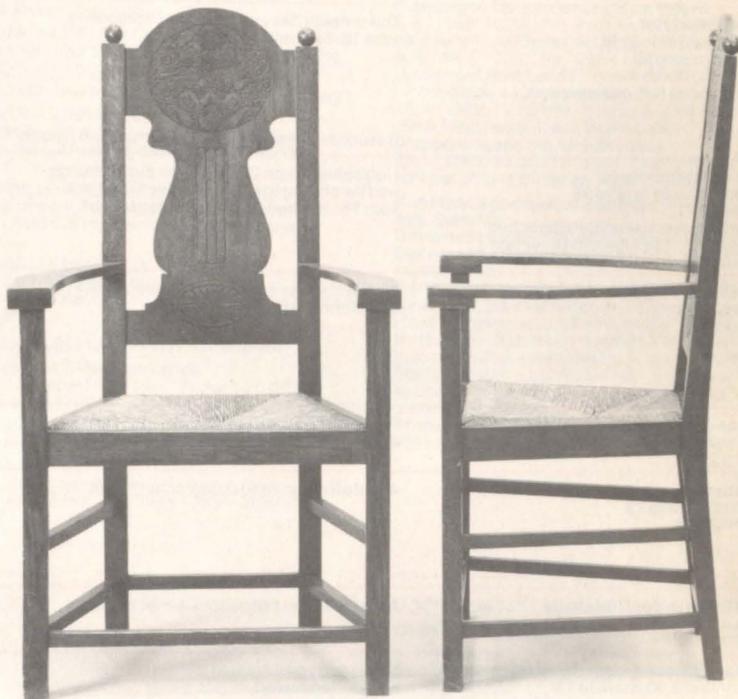


Von Heinrich Vogeler, einem der interessantesten Vertreter der Jugendstilbewegung in Deutschland, besitzt das Germanische Nationalmuseum ein 1912 entstandenes Gemälde sowie Teile eines von ihm entworfenen Silberbestecks. Als prägnantes Beispiel für Vogelers gesamt-künstlerische Bestrebungen erhielt das Museum jetzt ein Paar Armlehnstühle zum Geschenk, die der Künstler für die Worpsweder Werkstätte entworfen hat.

Die »Worpsweder Werkstätte«, sie befaßte sich vornehmlich mit der Herstellung von Möbeln, hatte Vogeler 1908 zusammen mit seinem Bruder Franz gegründet. Unter dem Gesichtspunkt preisgünstiger Serienproduktion war sie mit modernsten Maschinen ausgestattet. Das verweist auf die Umwandlung der ursprünglichen Zielsetzung des Jugendstils gegen Ende seiner Entwicklung. Seine Vertreter hatten zunächst die konsequente Rückkehr zu handwerklichen Fertigungsmethoden gefordert. Mit dieser Forderung traten sie der seriellen Gleichförmigkeit industriell hergestellter Produkte entgegen. Sie prangerten die geschmacklose Überladenheit kunstgewerblicher Massenware, ihre billige und phantasielose Nachahmung historischer Stilformen als deutlichen Beweis für die Verflachung der Geschmackskultur und die Abstumpfung des Schöpferischen durch die Maschine an. Angesichts der sich entwickelnden Massenkultur mußte man jedoch feststellen, daß das Ziel, das Leben künstlerisch neu zu durchdringen und den Geschmack auf allgemeiner Ebene zu regenerieren, durch die Rückkehr zu einem vorindustriellen Ethos des Handwerklichen kaum zu erreichen war. Vogeler, der seine gesamt-künstlerischen Vorstellungen anfangs in exklusiven Ausstattungsentwürfen realisierte, wandte sich später den Bedürfnissen der Allgemeinheit zu. Er arbeitete an Architekturkonzepten für Mehrfamilienhäuser und Arbeitersiedlungen und schloß sich der Gartenstadtbewegung an. Er engagierte sich für die damals ins Leben gerufenen „Verschönerungsvereine“, die sich die Bewahrung gewachsener Lebensräume und heimatlicher Traditionen inmitten der sich ausdehnenden Industriekultur zur Aufgabe machten. Die Gründung der Worpsweder Werkstätte schloß hieran gedanklich an. Einerseits wollte man bei hoher Qualität in der Fertigung – die beiden Stühle zum Beispiel haben sich bis heute durch ihre ausgesprochene Stabilität bewährt – die Erzeugnisse zu einem für

Heinrich Vogeler Zwei Armlehnstühle, um 1910



breitere Kreise erschwinglichen Preis anbieten. Gleichzeitig suchte man eine Synthese zwischen modernen Herstellungsmethoden und bodenständigen, handwerklich gewachsenen Traditionen des Möbelbaus zu schaffen. So lehnte sich Vogeler bei seinen Entwürfen an die Tradition Worpsweder Bauernmöbel an, deren bewährte Formen er jedoch modernen Produktionsweisen und zeitgemäßen Stilvorstellungen entsprechend weiterentwickelte. In einer Anzeige der Werkstätte heißt es hierzu: „Wenn wir auch jede Art niedersächsischer Möbel nach alten Mustern herstellen, so legen wir doch unser Hauptaugenmerk auf die Herstellung künstlerisch neuer Stücke, die sich nur in der Form an alte bäuerliche Traditionen anlehnen. Wir wollen Möbel bringen, die sich auch den Bedürfnissen des praktischen Gebrauchs und der Bequemlichkeit anpassen.“

Bei dem Entwurf der beiden Armlehnstühle bezieht sich Vogeler „in der Form“ auf die Pfostenkonstruktion niedersächsischer Bauerstühle. Allerdings sind die Pfosten und die Verstrebungen nicht in handwerklich aufwendiger Drechselarbeit gestaltet sondern, entsprechend der modernen Fertigungsweise, glatt belassen. Da-

durch tritt das Funktionale der Stuhlkonstruktion in den Vordergrund, was typisch für Möbel des Jugendstils ist und womit sie sich von Möbeln des vorangehenden Historismus deutlich abgrenzen. Während dort das Sachliche der Konstruktion durch aufwendigen Dekor verbrämt wird, bleibt jetzt der Aufbau des Möbels aus dem Holzbrett sichtbar. Als stilbildendes Moment tritt diese Hervorhebung des Konstruktiven zunächst im Biedermeiermöbel auf, das um 1900 bezeichnenderweise zu einem Vorbild wird. Dieses Vorbild klingt bei den Vogeler-Stühlen in der Gestaltung der Rückenlehne an: Ihr breittförmiges Mittelteil hat den Umriß einer Lyra – im Biedermeier ein beliebtes Motiv für die Gestaltung von Rückenlehnen. Wie im Biedermeier dient die Rückenlehne bei dem ansonsten glatt und schlicht gehaltenen Möbel zur Anbringung von Dekor. Vogeler verwendet an dieser Stelle geschnitztes Dekor, das in solider Flachschnittparbeit ausgeführt ist. Die rein handwerkliche Ausführung des Schnitzwerks läßt Vogelers Bemühen erkennen, auch dem Serienprodukt einen individuellen Charakter zu verleihen und die unpersönliche und als unangenehm empfundene Exaktheit eines rein

maschinell gefertigten Produkts aufzuheben. Das Dekormotiv, stilisierte Blütenformen, die sich knapp in eine Kreisform einfügen, hat Vogeler in Variationen häufiger in kunstgewerblichen Arbeiten verwendet. Anzumerken ist, daß von den Stühlen auch farbig gefaßte Versionen existieren. Das verweist darauf, daß dem Käufer bei der Auswahl ein gewisser Spielraum für seine besonderen Geschmacksvorstellungen gegeben wurde.

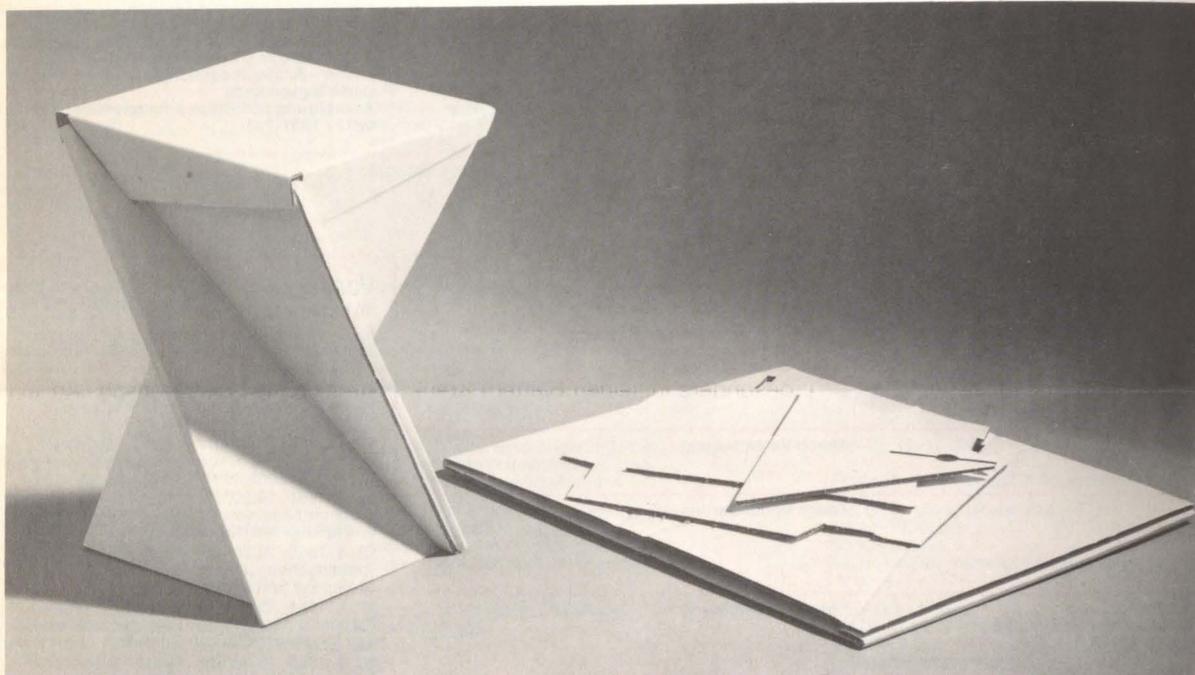
Das Stuhlmodell, das zeigen alte Photographien, verwendete

Vogeler für die Einrichtung des Wartesaales des Bahnhofsgebäudes in Worpswede, das nach seinen Entwürfen gebaut worden war. Die von ihm gestaltete Inneneinrichtung des Bahnhofes hatte für die Worpsweder Werkstätte sicher eine wichtige Werbewirkung. Denn die Künstlerkolonie Worpswede wurde nach der Jahrhundertwende zu einem beliebten Reiseziel für Kunstinteressierte, die dort gerne die Sommerfrische brachten oder die Ausstellungen des Kunst- und Kunstgewerbehauses besuchten. Daran erinnert die

Geschichte der Stühle. Die Familie Heer, aus deren Besitz sie stammen, war an künstlerischen Dingen sehr interessiert. Frau Heer betätigte sich selbst als Malerin. In Westfalen beheimatet, besuchte die Familie Worpswede und brachte von dort das Stuhlpaar mit. Nach dem 2. Weltkrieg gelangte sie in den Nürnberger Raum, mit ihnen die Vogeler-Stühle, die jetzt dem Germanischen Nationalmuseum als Geschenk übereignet wurden.

Ursula Peters

Ein Hocker aus Wellpappe



Peter Neudert, Hocker aus Wellpappe, 1986

Papier und Pappe sind Werkstoffe, die heute scheinbar im Überfluß vorhanden sind. Jeden Tag versuchen wir uns von Reklamepapieren, Tüten, Pappschachteln zu befreien. Jeden Tag ein neuer Kampf und ab und an wohl auch ein Nachdenken über dieses Material. Und dann fällt unser Blick auf ein besonderes Objekt: ein Sitzmöbel, ein Hocker aus Wellpappe. Der hier abgebildete Hocker wurde 1986 von Peter Neudert (geb. 18. 11. 1958 Sokolov, ČSSR) im Rahmen seiner Diplomarbeit zum Innenarchitekten an der Fachhochschule in Coburg entworfen. Er ist seit 1988 im Handel zu erwerben. Der Abteilung für Design im Germanischen Nationalmuseum wurden neulich zwei Hocker als Geschenk übergeben.

Was ist nun das Besondere an ihm? Er besteht aus Wellpappe, die auf beiden Seiten mit Zellstoff

beschichtet ist. Wellpappe selbst ist steifer als normale Pappe, und durch die Beschichtung werden ihre guten Eigenschaften noch erhöht. Sie ist nun steif, reißfest und besitzt hohe Widerstandskraft gegen Schlag, Sturz und Nässe. Die verwendete Wellpappe wurde aus Altpapier hergestellt, das Material ist daher umweltfreundlich, billig und leicht.

Nun ist es sicherlich eine etwas ausgefallene Idee, Möbel aus Papier und Pappe herzustellen. Doch diese Entwicklung ist schon ziemlich alt. Es gab Versuche, ganze Häuser aus Pappe zu errichten (z.B. das Volkshaus der Volkshaus-Pala-Bau, Fulda). Auch Möbel aus Wellpappe wurden schon früher angefertigt, z.B. die Hersberger Möbel aus Vollpappe, diese aber mit kunststoffbeschichteter Oberfläche.

Bei all diesen Gegenständen

aus Pappe ist fast immer eine konventionelle Formensprache zu finden. Meist wurde versucht, die Konstruktionsprinzipien von Holz oder Metall auf Wellpappe zu übertragen. Eine materialgerechte Konstruktion ist selten zu finden. Hierin liegt nun die Besonderheit des Wellpappenhockers von Peter Neudert. Er besann sich auf die Bearbeitungsverfahren, die bei Papier schon uralt sind. In besonderer Vollkommenheit werden sie von den Japanern in der Origamikunst verwendet. Papier und Pappe können vorzüglich geschnitten, gerissen, gefalzt, gebogen, gerillt, geprägt, gesteckt und geklebt werden.

Auch unter Josef Albers im Vorkurs des Staatlichen Bauhauses in Weimar wurden Materialstudien mit Papier durchgeführt. Hier wurden durch materialgerechte Bearbeitung wie Schneiden und Falten